

I

DIE VERTEIDIGUNG DES REICHES

An diesem Dienstag im Oktober 1926 schien die Sonne durch das Fenster eines kleinen Schlafzimmers im Obergeschoss eines kleinen Hauses in Reading, einer kleinen Stadt im Norden von London. Ihre glänzenden Strahlen überbrachten warme, nachsommerliche Grüße. Ronald Burnley schreckte aus dem Schlaf auf. Ein Blick auf die Uhr bestätigte seine schlimmsten Befürchtungen. Er hatte letzte Nacht vergessen, den Wecker zu stellen. Wenn er die Soziologievorlesung von Professor Folloughman und die Gesellschaft von Aimée nicht verpassen wollte, würde er wieder einmal auf das Frühstück verzichten müssen. Er wusch sich, zog sich so schnell wie möglich an und eilte die Treppe hinunter und mit einem hastigen „Entschuldigung, Mum. Ich bin spät dran“ durch die Küche, wo er abrupt in der Flurtür stehen blieb.

Seine Mutter war nicht in der Küche, aber aus dem Augenwinkel hatte er beigefarbenes Briefpapier auf dem Boden neben dem Frühstückstisch bemerkt. Ohne jeden ersichtlichen Grund schoss eine Woge von Angst durch seine Adern. Er ging langsam zurück und hob das Papier langsam auf. Der Briefkopf bestätigte, dass es sich um eins der Telegramme vom *Foreign Office* handelte, die sein Vater oft erhielt, wenn er zu Hause auf Urlaub war, was er aber nicht war. Außerdem war es an seine Mutter adressiert und hatte schwarze Ränder. Auch wenn er es nicht lesen wollte, musste er es tun und las sehr, sehr langsam jedes Wort.

*The Foreign Office – European Section
4th Fl., Block B, 54 The Broadway, London SW1
Mrs. Alice Burnley, 58 Talfourd Avenue, Reading
11. Oktober 1926*

Sehr geehrte Frau Burnley,

Es ist meine traurige Pflicht, Ihnen mitzuteilen, dass Ihr Ehemann, David Burnley, am 7. Oktober in München auf offener Straße ermordet wurde. Herr Burnley war einer unserer geschätztesten und fähigsten Vertreter, die in Europa arbeiten. Seine Arbeit werden wir sehr vermissen. Das Beileid

der Abteilung gilt Ihnen und Ihrem Sohn. Aufgrund der besonderen Umstände fand eine sofortige Bestattung auf dem Royal Hospital Cemetery in East Greenwich statt. Im Laufe der nächsten Tage erhalten Sie weitere Post mit genauen Angaben zu Ihren Rentenansprüchen und anderen Angelegenheiten.

Hochachtungsvoll

Ihr J. W.P.

Admin 7

Ronald starrte auf das Papier, wollte nicht glauben, was er las. Sein ganzes Wesen krümmte sich in durchdringendem, betäubendem Schmerz. Tränen traten ihm in die Augen, verschleierten seinen Blick. Er ließ den Brief fallen, der fast an der Stelle liegen blieb, wo er ihn aufgehoben hatte, und ging langsam wieder die Treppe hinauf. Er hörte die Stimmen seiner Mutter und seiner Großmutter, aber jetzt konnte er es nicht ertragen, sie zu sehen. Zurück in seinem kleinen Schlafzimmer, immer noch hell erleuchtet von den Strahlen des *Indian Summer*, streckte er sich auf seinem Bett aus, ohne Freude im Herzen, nicht länger sorglos. Er schloss seine Augen, um die Wirklichkeit, die trügerische Sonne, die Welt auszusperren.

Wenige Tage später standen Ronalds Mutter Alice Burnley und seine Großmutter in der Küche und wuschen das Frühstücksgeschirr ab.

„Siehst Du“, Alice Burnley blickte ihre Mutter besorgt an, „er ist wieder nicht nach unten gekommen. Er geht immer noch nicht vor die Tür, Mutter. Er kommt höchstens herunter, um zu frühstücken, und spricht nichts, nicht einmal mit Dir. Jeden Morgen denke ich: Heute wird er endlich sein Studium wiederaufnehmen, aber nein, er geht zurück in sein Zimmer. Und das schon seit zwei Wochen. Das ist doch nicht normal, ich mache mir Sorgen, Mutter.“

Frau Lloyd nickte mitfühlend. „Und er ist so begeistert von seinen Studien. Er sagt immer schön ‚Danke‘, Alice. Ja, ich habe es ihnen am Whist Drive erzählt. ‚Unser Ronald verbringt dort mehr Freizeit als zu Hause‘, habe ich gesagt.“

Alice neigte ihren Kopf zur Seite.

„Ich weiß, es hat ihn hart getroffen. Ich denke immer, ich muss etwas tun. Wir stehen uns vielleicht nicht nahe, aber er ist mein Sohn, mein einziges Kind. Was kann ich tun?“

Sie begann das getrocknete Geschirr in den Schrank zu stellen. Ihre Mutter versuchte ihr Mut zu machen.

„Er wird das schon durchstehen, Liebes, ich bin mir sicher. Allerdings hätte ich das nicht erwartet, Du hast mir doch immer erzählt, dass David nie viel Zeit mit Dir und Ronald verbracht hat. Dein David hat mit niemandem viel geredet. Aber wenn er zu Hause auf Urlaub war, führte er doch oft kleine Gespräche mit Ronald. Und ohne Deinen David hätte ich vielleicht unser kleines Haus nicht halten können. Du hast Dich viel schneller damit abgefunden, Liebling.“

Alice verstand, worauf ihre Mutter anspielte.

„Habe ich Dir nicht immer erzählt, Mama, dass es eine besondere Verbindung zwischen Vater und Sohn gab? Ronald sieht nicht nur wie er aus, er verhält sich auch wie er ... auch bei den Frauen. Es ist gut, dass ich Ronald keine seiner Freundinnen nach Hause bringen ließ. Es wäre jede Woche eine andere gewesen. Und einige von ihnen sind Ausländerinnen. Ich schneller? Ich vermute, aber das sollte Dich nicht überraschen. Erstens, die zwei langen Jahre, die ich mit David durch Europa gereist bin, ohne irgendwo heimisch zu werden. Er war immer beschäftigt. Allerdings hat er immer mit vielen Leuten gesprochen, die wir getroffen haben. Auch in ihrer Sprache. Dann schickte er uns für Ronnies Ausbildung nach Hause. Ich war froh. Ich meine, wir hatten nicht ... schon seit einiger Zeit nicht.

Natürlich habe ich dieses Problem mit großen Städten und wir waren immer in den Hauptstädten. Ich hasste es. Auf jeden Fall, er und ich ... Weißt Du, Stück für Stück – er war er so von seiner Arbeit in Anspruch genommen, er war so gewissenhaft, er hatte nie viel Zeit für irgendetwas anderes, nicht einmal für ... Du hast recht mit dem Haus. Er war ja immer großzügig. Ich denke, das war seine Natur. Das muss man ihm lassen. Nicht jeder schafft es, für das *Foreign Office* zu arbeiten. Und in den letzten zwei Monaten

war es eine spezielle Arbeit, hat er geschrieben. Meine Güte, fast so, als wäre er immer noch bei der Marine und führe zur See. Und jetzt ist er weg.“

„Zur See fahren? Worüber sprichst Du, Alice? David war noch nie auf See, seit Du ihn geheiratet hast, oder? Ich habe nie ganz verstanden, wie er zur Marine gekommen ist.“

Alice neigte ihren Kopf wieder zu ihrer rechten Schulter.

„Ich meine nur, so als ob, Mama. Du hast recht. Er hatte diese Büroarbeit bei der Marine, an Land. Dann haben sie ihn ins *Foreign Office* versetzt und alles hat sich verändert. Hatte etwas mit dem Krieg zu tun. Aber er wurde nicht einberufen. Plötzlich lernte er dann auch Fremdsprachen. David lernte Fremdsprachen – Ich konnte es nicht glauben. Spezielle Intensivkurse nannte er sie. Du weißt, dass er jedes Mal sechs Wochen lang verschwunden war, und ich hatte keine Ahnung, wo er war. Drei hat er gemacht, oder es waren sogar vier. Und er hatte keine Ausbildung. Jedoch er hatte dieses Gedächtnis, ja, mein David hat nie etwas vergessen. Erschreckend. Ronnie hat es auch. Wie der Vater... ‚Erzähl es niemandem‘, hat David gesagt. Ich habe es nicht getan. Natürlich bekam er ein gutes Gehalt, also konnte ich mich nicht beschweren und...“

Jetzt sah sie nicht mehr auf den Gesichtsausdruck ihrer Mutter.

„Entschuldigung, Du hast das alles schon einmal gehört. Aber das habe ich Dir nie erzählt. Als wir nach dem Krieg zusammen herumgereist sind, war es eigentlich nicht so schlecht, aber nie wirklich in Ordnung. Nicht so, wie bei unserem ersten Treffen. Zwischen uns, meine ich. Und es wurde schlimmer. Selbst als er zu Hause auf Urlaub war, haben wir nicht ... Du weißt, was ich meine. Ich denke, er hat wirklich seine ganze Kraft in seinen Job gesteckt.“

Sie hielt inne und blickte in die Ferne. Ihre Mutter wusste, dass sie ihre Tochter nicht unterbrechen konnte, wenn sie von ihren Enttäuschungen erzählte. Sie hatte ja selbst auch zur Entfremdung beigetragen. Alice wechselte zur Gegenwart.

„Als der Brief ankam, war das trotzdem ein Schock. So plötzlich. Ich werde ihn vermissen – ab und zu. Aber es verändert nicht

wirklich etwas in meinem Leben. Außer dem Geld, nehme ich an. Ich bin 42 und Mutter und mein Leben ist noch nicht zu Ende. Ich habe immer noch etwas zu bieten.“ Unbewusst bewegten sich ihre Hände, als ob sie es vorführen wollten.

Sie drehte sich um und nahm den beige Brief vom Kaminsims und fing an, ihrer Mutter laut vorzulesen, was sie in den letzten zwei Wochen schon mehrmals getan hatte. Ein inneres Bedürfnis, um sich selbst zu bestrafen?

„... Meine traurige Pflicht, Ihnen mitzuteilen, dass Ihr Ehemann David Burnley ... ermordet“ Sie hielt inne und ihr Augen sprangen zum letzten Satz: „... Einzelheiten zu Ihren Rentenansprüchen – Hochachtungsvoll Ihr JWP, Admin 7. Ich frage mich, wer dieser JWP Admin 7 ist. Ich nehme an, er ist eine Person.“

Sie blickte mit Tränen in den Augen auf. Ihre Mutter wollte gerade ihren Arm um sie legen, als es an der Tür klingelte. Es war der Postbote, der einen weiteren Brief für ihre Tochter brachte. Sie reichte ihn ihr. Alice öffnete und überflog ihn. Ihr Gesicht legte sich zunächst ängstlich in Falten und spannte sich dann entschlossen.

„Ich gehe nicht nach London, Mutter, und dabei bleibt es. Ich mag die Stadt nicht. Da bekomme ich einen meiner Anfälle. Außerdem habe ich nicht gerne mit Beamten zu tun und habe nichts zum Anziehen.“

Das letzte war glücklicherweise übertrieben. Sie hielt den Brief ihrer Mutter hin, die ihre Brille nahm und sich setzte. Gedruckte Briefköpfe von wichtigen Institutionen beeindruckten sie. Sie las ihn laut vor – wenn auch nicht fließend.

Foreign Office – European Section.

4th Floor Block B, 54, The Broadway, London SW1

.Mrs. Alice Burnley, 58 Talfourd Avenue, Reading

25. Oktober 1926

Sehr geehrte Frau Burnley,

Sie sind dazu eingeladen, am Freitag, den 29. Oktober, um 11.00 Uhr das oben genannte Büro aufzusuchen, um einen Beamten der Abteilung zu treffen, in der Ihr Mann tätig war. Er wird Sie bezüglich der finanziellen

Vorkehrungen auf den neusten Stand bringen und auch alle Ihre Fragen beantworten, die sie möglicherweise haben. Alle Kosten, die Ihnen durch Wahrnehmung des Termins entstehen, werden Ihnen erstattet. Anbei finden Sie Details, wie Sie diese Adresse in London finden können.

P. W. Cormody, Major.

Mrs. Lloyd bewunderte den beiliegenden Straßenplan und schüttelte zweifelnd den Kopf. „Denkst Du nicht, Du solltest fahren, Alice? Es könnte wichtig sein.“

Sie sah den angespannten Gesichtsausdruck ihrer Tochter und schlug vor: „Wenn Du nicht fährst, warum fragst Du nicht Ronald? Es könnte gut für ihn sein, Liebes?“

„Ronald? Wird er fahren?“

* * *

Das *Foreign Office*, 54 Broadway, war ein großes Gebäude, an der Ecke einer kleinen Straße gegenüber der U-Bahnstation *St. James Park*, die von dort in Richtung *Green Park* führte. Die Straße hieß *Queen Anne's Gate*. Einer seiner berühmten Bewohner war *Rear-Admiral Sir Hugh 'Quex' Sinclair*. Nicht viele Leute wussten, dass er der oberste Chef des *MI6*, der Auslandsabteilung des *Britischen Geheimdienstes*, war. An diesem Morgen schlenderte der *Admiral* zur gewohnten Zeit, durch einen langen unterirdischen Durchgang zum *Foreign Office*, 54 Broadway. So wie man es sich beim *Geheimdienst* vorstellt. Spätestens um zehn Uhr saß er dann hinter seinem großen Schreibtisch in seinem großen, reich dekorierten Büro im vierten Stock und rauchte eine teure Zigarre. Er nahm die vor ihm liegende Akte, die er am Morgen aus dem Archiv angefordert hatte, in der Hoffnung, sie würde ihm bei seiner Entscheidung helfen. Normalerweise kein Problem für ihn. Das Etikett auf dem Ordner in kalligrafischer Handschrift, leicht nach hinten geneigt, lautete:

David Burnley – Persönliche Details

Sinclair nahm ein Blatt Papier und studierte es eine Weile, bevor er zu lesen begann. Es war ein standardisiertes Gestetner-Druck-Formular, das in Zeilen und Spalten fein säuberlich mit hand-

schriftlichen, trockenen und leblosen Einträgen die Schritte und Stationen eines menschlichen Lebens widerspiegeln, das im Gegensatz dazu alles andere als trocken gewesen war.

Royal Navy

Persönliche Datei von: David Burnley.

Geburtsdatum: 18. Juni 1875

Herkunft : Vater Tischlermeister

Ausbildung: Grundkenntnisse

1893: Eintritt in die Navy, 18 Jahre

Sinclair las die Aufzeichnungen über die frühe Karriere des Mannes in der Marine und nahm dann das nächste Blatt mit der Überschrift:

War Office – Intelligence Branch

Personal file of Lt. David Burnley

Gehaltsstufe 3

Das Blatt enthielt Kommentare einiger Vorgesetzten von Burnley. Nach den ersten beiden Einträgen überflog Sinclair die Notizen und suchte geschickt relevante Punkte heraus, ohne sich um Datum und Unterzeichner zu kümmern:

Ausgezeichnetes Material. Ungewöhnlich begabt –

Niedriger formeller Bildungshintergrund Hindernis für weitere Förderung.

Jedoch der letzte Eintrag, in fast unleserlichen Buchstaben gekritzelt, schlechter als ein Arztrezept und mit vielen Abkürzungen, war auffallend.

Sam. 18 Aug. 17: Burnley absolutes Gedächtnis!

Sofort. Gehaltserb. auf Level 4 mit Bef. zum. Captain authd.

Vier SCLCs, auch für den europäischen Bereich wk.

Persönliche Akte an das SIS-Sekretariat übermittelt.

SCLCs stand für spezielle Intensivsprachkurse, bei denen man sechs Wochen ohne Unterbrechung in die Sprache eintauchte. Theoretisch wurden mindestens vier Fremdsprachen festgelegt, aber Ausnahmen waren immer häufiger geworden, da der Dienst gewachsen war. Sinclair wusste, dass Burnley tatsächlich einen fünften Kurs, nach Niederländisch, Französisch, Englisch und Italienisch, auch noch in Ungarisch gemacht hatte. SIS, *Secret Intelligence Service*, war eine der alternativen Bezeichnung für MI6, manchmal auch MI5 und andere Abteilungen.

Das Datum des Eintrags erregte Sinclairs Aufmerksamkeit. 1917 war er zum *Chief of Staff* der *Battle Cruiser Force* der *Royal Navy* befördert worden und am 18. August war er vierzig Jahre alt geworden. An diesem Tag hatte auch die dritte Schlacht von Ypern begonnen, durch die sich der Krieg zugunsten der Alliierten gewendet hatte. Daher hatte sich ihm dieses Datum eingeprägt. Dann fiel sein Blick auf die Unterschrift, die nur aus einem Buchstaben bestand, einem mit grüner Tinte geschriebenen C. Sinclair warf einen Blick auf das Fass grüner Tinte auf seinem Schreibtisch, das er von seinem Vorgänger, *Captain* Sir George Mansfield Smith-Cumming, KCMG, CB, geerbt hatte, und ihm kamen ein paar Höhepunkte der legendären Karriere dieses Mannes in den Sinn. Nachdem er Smith fallen gelassen hatte, wurde Cumming C genannt, da er Dokumente mit einem C in grüner Tinte abzeichnete, was nicht der einzige Hinweis auf seinen eigenartigen Charakter war. Sinclair setzte diese Gewohnheit fort, obwohl sein Name nicht mit diesem Buchstaben begann, was jetzt einige als *Commander* auslegten. Infolge eines Verkehrsunfalls hatte Cumming ein künstliches Bein, auf das er klopfte, um seine Gäste zu erschrecken, die er dann fragte, ob er eintreten könne. Als er 1923 durch den Balkan und Deutschland reiste, gab er vor, ein reicher deutscher Geschäftsmann zu sein, und sammelte wertvolle Informationen, ohne ein Wort Deutsch zu sprechen. Das machte im Dienst die Runde. Was ihn unvergesslich machte, war eine Anordnung, die eines Tages erfolgte: „Alle Agenten haben die neue, unsichtbare Tinte zu verwenden.“ Die Wissenschaftler hatten entdeckt, dass sich aus Sperma eine gute unsichtbare Tinte herstellen ließ. Sinclair lachte vor sich hin und erinnerte sich an das Motto der Agenten: „Jedem Mann seinen eigenen Füllhalter.“ Der Füllfederhalter war der Vorläufer des Füllers. Sinclairs Augen richteten sich auf den letzten Eintrag:

1/9/19: Burnley auf Tour in Europäischen Staaten, betr von Botschaften. Untersuchung politischer & sozio-ökonomischer Trends / Entwicklungen. Programmleiter: J. J. D.

Sinclair legte das Papier zurück in die Akte. Es half ihm nicht bei der Lösung seines Problems. Er hatte von den einzigartigen Berich-

ten David Burnleys, die ihn in stets regelmäßigen Abständen erreichten hatten, profitiert und Gefallen daran gefunden. Burnley, der durch Westeuropa reiste, hatte zu dieser Zeit ungefähr drei Monate in europäischen Hauptstädten gewohnt und sich mit der Atmosphäre und dem täglichen Leben der Städte vertraut gemacht, als wollte er sich dort niederlassen. Das hatte besonders gut funktioniert, als seine Frau und sein Sohn bei ihm waren. Seine Beherrschung der Landessprache und seine sehr unauffällige Erscheinung ermöglichten es ihm, mit den gewöhnlichen Einheimischen Bekanntschaft zu machen und zu pflegen, die beste Informationsquelle, die er suchte. Indem er die öffentlich und offiziell verfügbaren Informationen mit den Gerüchten ergänzte, welche die täglichen Gesprächsthemen auf Märkten, in Geschäften und Kaffeehäusern verbreiteten, erzielte er stimmige Bilder der aktuellen Lage.

Sobald die Zuverlässigkeit seiner Berichte anerkannt war, wurden sie zu einer wichtigsten Grundlage für die Berichte des *Geheimdienstes* für das *Foreign Office* und die jeweiligen Regierungsminister. Manchmal wurde die Kopie einer von Burnleys Berichten, unverändert, mit Ausnahme von Rechtschreibkorrekturen, weitergeleitet, wofür die Abteilung von den Empfängern ausnahmslos hoch gelobt wurde. Vor drei Wochen aber ist David Burnley, mit nur 51 Jahren, gestorben. Als seine Leiche am frühen Morgen gefunden wurde, lehnte sie in einer Straße Münchens an einer Hauswand. Er war erstochen worden. Da seine Brieftasche fehlte, sah es nach einem gewöhnlichen Überfall aus.

Offiziell hatte das Münchner Polizeikriminalamt Ermittlungen eingeleitet, aber Sinclair hatte keine großen Erwartungen. Er hatte keinen Grund für einen Verdacht, auch wenn er sich etwas wunderte, warum der Straßenräuber sich die Mühe gemacht hatte, Burnleys Körper an eine Wand zu setzen. Sollten Passanten nicht bemerken, dass er tot war? Als ob die Tat möglichst spät entdeckt werden sollte. Wer hätte einen Grund gehabt, Burnley zu töten? Er spionierte nicht und war auch nicht der Typ, der sich mit Frauen oder irgendwelchen unrechtmäßigen Geschäften einließ. Wie dem auch sei, Sinclair wusste, dass MI6 in diesem Fall keine Nachforschungen anstellen würde und konnte.

Er trat an sein hohes, schmales Fenster, selbst groß, aber nicht schlank, und fühlte sich frustriert. Da die Münchner Strafverfolgungsbehörden mit Sicherheit keine Kenntnis von Burnleys Zugehörigkeit zum MI6 hatten, konnte jede Untersuchungstätigkeit von MI6-Agenten im Nachhinein einen Verdacht erwecken. In diesem Fall konnten die Herren des Britischen Außenministeriums diplomatische Beschwerden erwarten und in der Folge den SIS schwer angreifen. Nein, das Traurige war, dass der *Geheimdienst* einen unersetzbaren Mann verloren hatte und der Name und die Existenz von David Burnley der stummen Vergangenheit angehörten. Außer natürlich für Burnleys Frau und seinen Sohn. Und dieser sollte sich jeden Moment melden. Für den Leiter des MI6 war es eine Ausnahme, Besucher, die nicht zum *Geheimdienst* gehörten, zu empfangen. Wie gerufen öffnete sich die Tür und Mrs. Bullock trat ein.

„Herr Ronald Burnley, ist hier, um Sie zu sehen, Sir.“

Sinclair war nicht bereit. „Bitten Sie ihn, doch ein paar Minuten zu warten und ...“ Er blickte bedeutungsvoll in die Richtung seines Stuhls. Mrs. Bullock verstand, nahm die Perlmutterpistole, die auf dem dicken, bunten Tuch in der Mitte des kleinen Tisches neben seinem Stuhl lag und versteckte sie auf dem Regal über dem Kamin und ging. Die Pistole war Sinclairs wertvollster Besitz, aber sie sollte nicht von Besuchern gesehen werden, die seine wirkliche Position nicht kannten. Wie alle weiblichen Angestellten im *Geheimdienst* war Mrs. Bullock das Ergebnis der *Public Schools*. Als langjährige erste Privatsekretärin strahlte sie sogar dann noch Autorität aus, wenn sie nur „Ja, Sir.“ sagte. Für Sinclair war sie unverzichtbar.

„Vergessen Sie nicht, Sir, Sie treffen *Major* Cormody zum Mittagessen“, sagte sie und ging. Er sah auf seine goldene Taschenuhr: Punkt elf. Der junge Burnley war pünktlich. Er war auch die Ursache des Problems, mit dem der *Admiral* zu kämpfen hatte. Um genau zu sein, Ronald Burnley war das Problem. Sinclair kehrte zum Fenster zurück, sein Lieblingsplatz zum Nachdenken. Frau Alice Burnley, die Gattin des Verstorbenen, war nach gängiger Praxis zu einem Besuch eingeladen worden, um über die

Arbeit ihres Mannes und die ihr zustehenden Zahlungen informiert zu werden. Die Antwort kam jedoch nicht von Alice Burnley, sondern von ihrem Sohn Ronald. Sie enthielt einen Satz, der eine gewisse Unruhe in der Abteilung hervorgerufen hatte. Die für die Post zuständige Sekretärin überflog den Brief, runzelte die Stirn und überreichte ihn einem der Sonderbeauftragten, der die verdächtigen Worte unterstrich:

Es gibt einen weiteren Grund meines Besuchs. Ich möchte mich um eine Anstellung in Ihrer Abteilung bewerben, wie sie mein Vater innehatte, und hoffe, dass Sie mir die Gelegenheit geben werden, Ihnen mein Anliegen persönlich vorzutragen. Anbei finden Sie Referenzen von Professoren und Dozenten meiner Universität.

Der Wortlaut hatte den Verdacht aufkommen lassen, dass Ronald Burnley möglicherweise wusste, dass sein Vater für das SIS gearbeitet hatte, was der Grund für Sinclairs Entscheidung war, den jungen Mann selbst zu sehen. Aber die Anfrage war in vielerlei Hinsicht ungewöhnlich genug, um seine Neugier zu wecken. War dies vielleicht die Gelegenheit zu einem Experiment? Er blickte auf den regen Londoner Straßenverkehr hinunter, ohne aber etwas davon wahrzunehmen. Zu sehr war er mit seinen widersprüchlichen Gedanken beschäftigt.

Dem Service fehlten immer geeignete Männer und laut den Gutachten der Universität war der junge Burnley ein äußerst fähiger und intelligenter junger Mann, ein hervorragender Student in allen seinen Fächern. Wie sein Vater verfügte er über ein absolutes Gedächtnis, sprach und schrieb fließend mehrere europäische Sprachen und hatte in ein paar weiteren Grundkenntnisse. Er würde vermutlich einen guten Agenten abgeben. Die Verteidigung des Reiches brauchte Männer wie ihn, wobei es noch zwei weitere Faktoren zu berücksichtigen gab: Tradition und Klasse. Die Leute bewarben sich nicht einfach beim *Geheimdienst*, allein schon deswegen, weil er geheim war.

Eine kleine Anzahl von Männern, wie David Burnley, trat auf Empfehlung der Streitkräfte ein, doch üblicherweise rekrutierte der SIS seine Agenten an den Universitäten. Aber Reading? Es war nichts falsch an Reading an sich, war es außerdem gerade mit

der Royal Charter ausgezeichnet worden, die es zu einer eigenständigen Universität machte. Aber es war weder Oxford noch Cambridge, die einzigen Einrichtungen, deren Studenten zur ‚richtigen‘ Klasse von Engländern gehörten. Vor dem Erhalt der Charter war Reading zwar locker mit Oxford verbunden. Das reichte aber nicht. Wie ehrenwert die Burnleys auch waren, sie gehörten nicht der Klasse an, deren Loyalität gegenüber dem Mutterland außer Zweifel stand. Dies war etwas, woran Sinclair wirklich glaubte. Andererseits musste nicht jeder Agent, der für das SIS tätig war, mit einer Arbeit betraut werden, die völlige, ja absolute Loyalität verlangte. Sinclair unterbrach sich selbst. Er war zu sehr ein Mann der Tat, um noch mehr Zeit zu verlieren, kehrte zu seinem Platz hinter dem Schreibtisch zurück und drückte den Schalter auf seinem Schreibtisch, der das grüne Licht über seiner Tür löschte, ein Signal für die Sekretärin.

Ronald Burnley hatte im Warteraum ebenfalls an einem hohen, schmalen Fenster gestanden und in dieselbe Straße hinuntergeschaut, ohne den Verkehr wahrzunehmen, da er in Gedanken mit dem beschäftigt waren, was ihn hierhergebracht hatte. Die Bitte seiner Mutter nach London zu fahren, um an der Besprechung teilzunehmen, hatte ihn sofort gereizt. Sie gab ihm außerdem ein Ziel, um seine Untätigkeit zu beenden und noch am selben Dienstag, so wie am darauffolgenden Mittwoch und Donnerstag an die Universität zurückzukehren.

Seine Mutter war hochofrenet, ebenso Aimée und ihr Freundeskreis sowie ein oder zwei weitere Studentinnen an der Universität, allesamt Frauen. Ihre Begeisterung war doch etwas verfrüht, weil er zu sehr mit seinen Gedanken beschäftigt war, um sich auf irgendetwas, sei es in den Kursen oder Pausen, einzulassen. Er antwortete auf den Brief, der mit P.W. Cormody, *Major* unterzeichnet war. Am Freitag kam Ronald Burnley, zweiundzwanzigjährig, groß, dunkelhaarig und gutaussehend, an der U-Bahn-Station *St. James Park* in London an. Er trat aus dem Hauptaussgang und bog nach rechts in den Broadway ab, ohne zu bemerken, dass der Bahnhof selbst die Hausnummer 55 hatte. Es war ein sonniger Tag. Er war noch nie zuvor alleine in London gewesen und hatte für einen

Augenblick vergessen, was ihn hierhergeführt hatte. Lächelnd und schwungvollen Schrittes ließen ihn anerkennende Blicke einiger Fußgängerinnen in die falsche Richtung gehen. Er blickte auf den kleinen Stadtplan, drehte um und entdeckte die Nr. 54 direkt gegenüber der Station. Die Ladenfronten auf beiden Seiten der Tür deuteten nicht darauf hin, dass sich das *Foreign Office* oder eine Behörde in dem Gebäude befand. In dem Brief stand 4. Stock, in den er nach kurzem Zögern hinaufstieg. Dort versperrte ihm ein Tisch den Weg, dahinter saß ein Mann mit quadratischem Gesicht, buschigen Augenbrauen und der dazu passenden Stimme und streckte seine Hand aus:

„Ausweis oder Vorladung.“

Ronald gab ihm den Brief, den der Mann überflog und gleichzeitig mit einer vor ihm liegenden Liste abglich.

„Ronald Burnley?“

Ronald nickte. Als Junge, ab dem Alter von fünfzehn Jahren, hatten er und seine Mutter seinen Vater zwei Jahre lang begleitet, sie waren in Europa von einem Land zum anderen gezogen und lebten dort eine gewisse Zeit in größeren Städten. Wo immer sie blieben, ging Ronald zur Schule und eignete sich mühelos Wissen und Sprachen an. Sein Vater war, soweit es seiner Frau und seinem Kind bekannt war, im *Foreign Office* angestellt und inspizierte die britischen Vertretungen im Ausland. Dies erklärte, dass Büroräume in Botschaften, Konsulaten, Gesandtschaften usw. ihm ebenso zur Verfügung gestellt wurden wie der Schreibdienst für die Erstellung seiner Berichte und deren Versand nach London mit der diplomatischen Post.

Obwohl er während dieser zwei Jahre keine dauerhaften Freundschaften mit Gleichaltrigen schließen konnte, fand Ronald dieses Leben aufregend und sehr unterhaltsam. Außerdem verhalf es ihm zu einem realistischeren Blick auf die Welt als den meisten Jugendlichen. Das Elend der Nachkriegszeit, das in einigen Städten herrschte, war nicht zu übersehen, aber vor allem konnte er bei seinem Vater sein. Er erinnerte sich an die ersten Tage nach seiner Rückkehr mit seiner Mutter nach Großbritannien, an seine Enttäuschung darüber, dass sie nicht in London wohnten. Anfangs

vermisste er ihr Nomadenleben, obwohl das kleine Reihenhaus seiner verwitweten Großmutter am Stadtrand von Reading eine viel bessere Unterkunft war als die Wohnungen in den großen Gebäuden, in denen sie immer im Ausland gewohnt hatten.

Ronald hatte nie aufgehört, seinen Vater zu vermissen. Auf ihren Reisen im Ausland war ihm früh klar geworden, dass die Beziehung seiner Eltern nicht die beste war. Er spürte die Verbitterung seiner Mutter und hielt, ohne zu wissen warum, zu seinem Vater. Dennoch hatte er sich schnell an seine neue Umgebung gewöhnt, sogar an das sehr traditionelle Gymnasium in Reading. Während seine Mutter ihn dazu bringen wollte, dort an der ehrgeizigen Oberklasse Gefallen zu finden, fand er sich eher in den Ansichten seiner Großmutter wieder. Am Tag vor dem Schulbeginn sagte sie:

„Alle diese piekfeinen Gymnasiasten halten sich für den Kaiser von China, Ronnie. Sie werden Dich nie anerkennen, Du spielst nicht Cricket oder Rugby. Du wirst da nicht viele Freunde finden.“ Er mochte seine Großmutter, eine sachliche, direkte Frau, an deren Persönlichkeit vieles viktorianisch war. Mit der ersten Vorhersage hatte sie sich geirrt, aber nicht mit der zweiten. Wie in den europäischen Schulen fanden ihn die Raufbolde zu groß und zu stark, um für sie von Interesse zu sein. Viele der anderen Schüler fanden ihn interessant, und er musste endlos Fragen zu seinen Erfahrungen beantworten, was er mit Geduld tat, wobei jegliche Ironie in seinen Antworten unbemerkt blieb, wenn einige Österreich mit Australien und Wien mit Venedig verwechselten.

„Nein. Sie spielen in Berlin weder Cricket noch Rugby.“

„Fußball, Handball und *Courtball*.“

„*Courtball* wird ohne Tore und nur mit den Händen gespielt, Fußball mit Toren und nur mit den Füßen und Handball mit Toren und nur mit den Händen.“

„In den Städten auf dem Kontinent leben fast alle in Wohnungen. Abgesehen von den Stinkreichen.“

„Die großen Haustüren sind immer verschlossen und meine Eltern mussten Schlüssel haben. Sie waren sehr groß – Nein, nicht meine Eltern.“